



19. Januar 2004, 02:20, Neue Zürcher Zeitung

Mit Ross und Manuskript nach Lützelflüh

Gedenkjahr zum 150. Todestag von Jeremias Gotthelf

nyf. Lützelflüh, 17. Januar

«Hoch zu Ross, bei Schneegestöber», so ist laut Chronik Albert Bitzios alias Jeremias Gotthelf am 1. Januar 1831 in Lützelflüh eingeritten, wo er eine neue Vikarsstelle antreten und sein Leben lang bleiben sollte. Ganz so winterlich war das Bild am vergangenen Samstag nicht, als eine Reitergesellschaft Gotthelfs Ritt von Bern ins Emmental nachstellte. Von Schnee keine Spur, dafür sorgten bei den Reitern Regen und Wind für klamme Hände und rote Wangen. Gut geschützt unter der wattierten Jacke eines Reiters - und wegen der schlechten Witterung teilweise auch im Auto -, wurde zudem auch ein Originalmanuskript von Bern nach Lützelflüh gebracht. Nicht das Original eines Gotthelf-Werkes, sondern jenes eines neuen Romans über Gotthelf von E. Y. Meyer mit dem Titel «Der Ritt».

«Auf dem Weg zum Original»

2004 jährt sich der Todestag von Jeremias Gotthelf zum 150. Mal. Aus diesem Anlass hat der Projektleiter des Gedenkjahrs, Fritz von Gunten von der Kulturmühle Lützelflüh, unter dem Motto «Auf dem Weg zum Original» ein reichhaltiges Programm zusammengestellt, das sich bis in den Herbst hineinziehen wird. Gotthelfs Werke seien vor allem durch die Filme von Franz Schnyder bekannt, sagt von Gunten. Doch lohne es sich, den Schriftsteller wieder vermehrt im Original zu lesen und sich eine eigene Meinung zu bilden. Zum Beispiel den «Bauernspiegel», in dem Gotthelf auch die dunklen Seiten der Menschen aufzeige. Beim Lesen werde klar, dass die Schriften noch heute aktuell seien. «Gotthelfs Zeiten sind auch unsere Zeiten», erklärt von Gunten. Deshalb will er im Laufe des Gedenkjahrs dem Publikum verschiedene Werke näher vorstellen, sie jeweils mit einer Kunstaussstellung kombinieren und so den Bezug zur Gegenwart herstellen.

Für den Auftakt des Gotthelf-Jahrs hat von Gunten die Erzählung «Wassernot im Emmental» von 1838 ausgesucht. Darin schildert der dazumal als Pfarrer in Lützelflüh amtierende Gotthelf anschaulich die Naturkatastrophe, die das Emmental ein Jahr zuvor heimgesucht hatte. Die Emme war über die Ufer getreten und hatte das Land und das Hab und Gut vieler Bauern vernichtet. Die Verzweiflung der Mittellosen, Geiz und Gier der Nichtbetroffenen, aber auch die Hilfsbereitschaft von solidarischen Mitbürgern finden sich in der bildhaften und dramatischen Erzählung. Kritisch beleuchtet Gotthelf auch die offenbar schon damals nicht unproblematische Verwendung von Spendengeldern zugunsten der Opfer: «Und am Ende wird gar nicht oder erst nach Jahren Bericht gegeben, ob man die Geschenke habe verfaulen lassen, ob sie verteilt worden oder sonst abhanden gekommen seien.»

Die aktuelle Thematik von Not und Hilfsbereitschaft wird in der nun eröffneten Ausstellung in der Kulturmühle Lützelflüh aufgegriffen, an der sich zehn bekannte Schweizer Künstler - unter ihnen Samuel Buri, Hans Erni, Dea Murk und Alban Welte - mit Werken beteiligen. Zwar finden sich in ihren Arbeiten kaum Darstellungen von Not und Elend. Doch hat sich jeder von ihnen bereit erklärt, den Erlös aus dem Verkauf eines Bildes der Stiftung «Welt ohne Minen» zur Verfügung zu stellen. Der Stiftungsrat Constantin Grond bezeichnete die Ausstellung als ideale Verbindung zwischen der Erzählung Gotthelfs und der gegenwärtigen Notsituation vieler Minenopfer. In einem Nebenraum konnte sich das zahlreich aufmarschierte Publikum ein Bild über Not

und Elend von Minenopfern machen. Anhand von Fotos und Exponaten wird gezeigt, welche verheerende Wirkung eine Tretmine haben kann.

Faszination Gotthelf

Einer, der sich schon seit Jahren mit dem Emmental und mit Jeremias Gotthelf beschäftigt, ist der 57-jährige Schweizer Schriftsteller E. Y. Meyer. In Liestal geboren, später in Biel, aber auch in New York und London zu Hause, zog es ihn mit aller Kraft zurück ins Emmental, wo er heute lebt. In einer Gotthelf-Biografie des Germanisten Walter Muschg traf er einmal auf einen Satz, der ihn elektrisierte: «Am ersten Tag des Jahres 1831 ritt er, von Sinnlosigkeit umlagert, in das winterliche Emmental.» In diesem Satz, so Meyer, habe er die ganze Geschichte für einen Roman gesehen. Aber erst letztes Jahr, im Hinblick auf das Gotthelf-Jubiläum, habe er sich an die Umsetzung gemacht. In der Geschichte, die mit ebendieser Sequenz beginnt und deren Manuskript nun in Lützelflüh liegt, will Meyer ein neues Gotthelf-Bild aufzeigen, das eines jungen Rebellen, der immer wieder aus seinem Paradies vertrieben wurde und in dessen Leben der Ritt nach Lützelflüh eine grosse Wende darstellte. Das Buch soll im Laufe des Jahres erscheinen. Gotthelf, so findet auch Meyer, sei tatsächlich immer noch aktuell. Es sei fast symbolisch, dass der Ritt vom Samstag, der ursprünglich von der Heiliggeist-Kirche in Bern ausgehen sollte, wegen der angedrohten Demonstrationen gegen das Weltwirtschaftsforum habe verlegt werden müssen. Bewegte Zeiten, Gotthelf-Zeiten eben.

Die Ausstellung dauert bis zum 1. Februar. Informationen zu weiteren Veranstaltungen des Gotthelf-Gedenkjahres unter www.emmental.ch

.....

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

<http://www.nzz.ch/2004/01/19/vm/page-article9CNBL.html>

.....

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

.....